

## **Religiöse Grundorientierung in einer globalisierenden Welt. Implikationen religiös-kultureller Toleranz**

*Ziel des Beitrages ist es, die Bedeutung*

- 1. einer allgemeinen religiösen Grundorientierung*
- 2. einer bekenntnispezifischen Identität (am Beispiel der christlichen) im Vorfeld institutioneller Unterschiede in Wahrheiten, Moralregeln und Kultrationen für die persönliche religiöse Orientierung sowie die interreligiöse Verständigung und Toleranz aufzuzeigen*

### **Inhaltliche Gliederung:**

- 1 Haben moderne Lebensbedingungen Einfluss auf unsere religiöse Orientierung?**
- 2 Welches Bild christlich-religiösen Verhaltens zeichnet sich auf diesem Hintergrund ab?**
- 3 Ebenen ethischer und religiöser Lebensorientierung**
- 4 Was heißt hier „religiöse Grundorientierung“?**
- 5 Religion, ein Produkt menschlicher Bedürfnisse?**
- 6 Eine religiöse und eine ethische Koordinate, die religiöse Orientierung leiten**
- 7 Eine religiöse Identität, die Menschen verbindet, belastbar und tolerant ist**

### **1. Haben moderne Lebensbedingungen Einfluss auf unsere religiöse Orientierung?**

In wohlhabenden westlichen Ländern haben wir in Jahrzehnten sozialstaatlicher und demokratischer Regelungen eine *Liberalisierung von Normen, Meinungen, Rollen und Verhaltensweisen* erlebt, z.B. in Bezug auf Erziehung der Kinder, partnerschaftliche Treue, sexuelles und geschlechtsspezifisches Verhalten, religiöse Bekenntnisse. Die einzelnen Menschen stehen einer *Flut von Informationen, einer Vielfalt von Meinungen* gegenüber. *Bildung* ist zugänglicher geworden auch in höheren Bildungsebenen, die Menschen wurden geistig und physisch mobiler, sie suchen sich ihre Informationsquellen und Serviceleistungen. Im Zuge der *Kommerzialisierung* stehen attraktive und differenzierte Angebote von Unterhaltung, Hobby-Aktivitäten und Programmen zur Selbstentfaltung zur Verfügung. Güter und Dienste können situationsabhängig nach Zeit, Zweck und Qualität gekauft werden. Entsprechend nimmt die Versorgungsfunktion und Bindung von Primärgruppen ab. Wertegemeinsamkeiten schwinden und dauerhafte Verpflichtungen werden eher umgangen.

Bildung und Wohlstand stehen in einem Zusammenhang mit *Individualisierung* der Lebensstile und Pluralisierung der Lebensformen. Die Individualisierung in der Lebenssicht und Lebensführung führt dazu, dass die Organisation gemeinsamer Interessen und Aktionen schwieriger geworden ist. Autoritäten in Familie, Schule, Kirchen und Parteien haben an Bindungskraft verloren.

Unser Lebensgefühl wird heute auch berührt von den verfügbaren *naturwissenschaftlichen Erkenntnissen*. Naturwissenschaftlich aufgeklärt erleben wir unser Dasein in den kosmischen Zeit- und Raumdimensionen, die unser Vorstellungsvermögen überschreiten, im Schnittpunkt von Zufällen und

Gesetzmäßigkeiten. Wir erleben uns als Glied in zeitlich und räumlich menschlich nicht vorstellbaren Dimensionen in der Entwicklungskette von Lebewesen mit unseren tierischen Ängsten konfrontiert, wenn auch mit Bewusstsein ausgestattet, um nach dem Sinn, dem Woher und Wohin des Daseins fragen. Wir erleben uns als ein einsames Nichts im Universum, es sei denn, es wäre gewollt und geführt von einem alles umfassenden, ewigen Lebensgrund.

Die liberalisierten, mobilen, gebildeten und naturwissenschaftlich aufgeklärten Menschen erleben nicht nur ihre Individualisierung, sondern *auch ihre Verbundenheit* unter den modernen Lebensbedingungen. Die globalen Öffnungen machen uns für Gemeinsamkeiten sensibel; durch Informationen über den gemeinsamen menschlichen Ursprung, durch das Wissen um weltweite gemeinsame Bedrohungen, aber auch durch gemeinsame Visionen und Anstrengungen zur Zukunftssicherung. Menschen unterschiedlicher Staatszugehörigkeit, Ethnien und Religionen begegnen sich immer häufiger in Bemühungen um ein friedvolleres Miteinander. Sie sind gemeinsam betroffen in großen Katastrophen von Erdbeben, Überschwemmungen, Taifunen, Schiffsunglücken, Flugzeugabstürzen etc. und fühlen sich zu allgemein menschlicher, politische, ethnische und religiöse Grenzen überschreitender Solidarität aufgefordert.

Wir erkennen die besondere Dringlichkeit, nach Grundelementen einer gemeinsamen Lebenssicht zu suchen in einer Zeit, in der ehemals abgegrenzte Gesellschaften in den globalen Markt treten, in der Konkurrenz um Märkte, Arbeitsplätze und Lebenschancen konflikttragende soziale Gefälle sich verschärfen und neu auftreten. Ethnische und religiöse Zugehörigkeiten laufen Gefahr, sich an Grenzziehungen und gewaltsamen Konflikten zu beteiligen oder dafür vereinnahmt zu werden.

## **2. Welches Bild christlich-religiösen Verhaltens zeichnet sich auf diesem Hintergrund ab?**

Die traditionellen religiösen Antworten wirken angesichts der geschilderten neuen Situationen (wie z.B. die Informationsfülle, die Meinungsvielfalt und der Vorrang des ständig Neuen) und Herausforderungen nicht selten kraftlos, überholt oder gar naiv und fördern so auch den Rückzug von kirchlicher oder allgemeiner religiöser Lebensorientierung. Ein hoher Prozentsatz von Menschen gibt an, an ein höheres Wesen und auch an ein Weiterleben nach dem Tode zu glauben, aber die Formen dieser *Vorstellungen sind individuell unterschiedlicher geworden*. Die offiziell erklärten Glaubensinhalte sind nicht wenigen Mitgliedern der Religionen nicht mehr geläufig oder sie werden von vielen *nicht mehr als ausschließlich gültig* bewertet.

Aus dem Blickwinkel persönlicher Orientierung können wir heute im christlichen Bereich mindestens 4 Grundmuster religiöser Bindung oder religiösen Verhaltens feststellen:

- *Eine wissenschaftlich-kritische/persönlich verantwortete religiöse Option:* Sofern wir uns herausgefordert sehen, Antworten aus unserer erfahrenen religiösen Sozialisation, persönliche Überzeugungen in der Lebenssinnfrage und in der Frage des Vertrauens in ein Transzendentes mit wissenschaftlichen Erkenntnissen in Einklang zu bringen
- *Eine kulturelle und lebenspraktische Option:* Wenn wir die religiösen Belange vorrangig als kulturelle Ausgestaltung unseres Lebensweges (Wunsch nach kirchlicher Heirat und Beerdigung) sehen und hauptsächlich am sozial-

kulturellen Beitrag der Kirchen Anteil nehmen, uns nicht wirklich in tiefgründigere Fragen von Wahrheit und Ethik vertiefen möchten

- *Eine traditionell institutionell geführte Orientierung:* Ein großer Teil der religiös sozialisierten Menschen vertieft sich nicht persönlich in religiöse Grundfragen. Sie leben in traditionellen religiösen Erklärungsmodellen relativ unbeirrt durch Herausforderungen und überlassen Antworten darauf der verantwortlichen Führung. Nicht selten verbindet sich mit diesen Orientierungsmustern ein Bedürfnis nach klaren Autoritäten und Lebensregeln (z.B. besonders im Islam). Zur Gruppe der kulturell lebenspraktisch und der traditionell Orientierten können wir auch die oft so bezeichneten „christlichen Analphabeten“ rechnen, die trotz jahrelanger religiöser Unterweisung häufig nicht in der Lage sind, das Besondere ihres Glaubens zu benennen.
- *Ansatzweise oder bereits ausgeprägt fundamentalistische Orientierung:* Kennzeichnend für diese Position (z.B. im Blick auf aktuell konflikttragende Beteiligte) ist, dass Menschen ihre religiösen Texte weithin im wörtlichen Sinne, als zeitlos und kulturübergreifend gültige Aussagen verstehen, dass sie sich selbst als in der Wahrheit stehend und im rechten Lebenswandel sehen gegenüber Ungläubigen und Fanatikern oder den sie umgebenden sittlichen Verfall, damit auch als Berufene und Diener des göttlichen Willens (Verkünder und Vollstrecker einer göttlich verordneten Moral). Typisch für diese (und im Ansatz für die vorherige) Position ist die religiöse Selbst-Positionierung als „Stellvertreter Gottes auf Erden“, „Gottes Bodenpersonal“ und sich selbst als von Gott motivierte Menschen (so haben sich Teilnehmer der TV-Gesprächsrunde zur Popetown-Sendung im April 2006 gesehen).

### **3. Ebenen ethischer und religiöser Lebensorientierung:**

Ergänzend zu aktuellen Verhaltensmustern innerhalb der christlichen Szene (wie in Abs. 1.2) lassen sich auch allgemeine ethnische und religiöse Grundpositionen feststellen.

In säkularisierten westlichen Gesellschaften finden wir auch unabhängig von religiösen Bekenntnissen eine verbreitete Zustimmung zu humanitären Werten der Menschenwürde, der Gleichwertigkeit aller Menschen, der Gleichwertigkeit der Geschlechter, der Freiheit persönlicher Meinung und der Ächtung von Gewalt als Grundlage zur Verwirklichung von Gerechtigkeit und Frieden unter den Menschen. Diese Werte sind zwar in den Botschaften der Religionen implizit oder ausdrücklich enthalten; gleichwohl wurden sie in der Geschichte von mächtigen Mitgliedern ihrer Bekenntnisse vielfach und grundlegend verletzt. Sie werden heute von vielen Menschen ohne spezifische religiöse Identität als universale soziale Koordinate bejaht. Nach christlicher Botschaft ist eine Zweiteilung religiöser und nicht-religiöser Sinnorientierung nicht unproblematisch, sofern wir vertrauen dürfen, dass in der liebenden Mitteilung Gottes sein Licht alle Menschen erleuchtet.

Auch gibt es immer mehr Menschen, die als kritisch distanzierte Mitglieder einer Religionsgemeinschaft oder als nicht-aktive Mitglieder oder ganz ohne Mitgliedschaft ihre religiöse Orientierung verstärkt persönlich in die Hand nehmen. Dies geschieht vornehmlich so, dass sie sich aus der Einbindung in die Gemeinschaft ausklinken und/oder, dass sie in Bezug auf den Führungsstil, auf Kultformen, auf Lehrinhalte und moralische Positionen eine unabhängigere, differenziertere oder andere Meinung vertreten.

Das traditionelle religiöse Engagement bleibt dagegen stark systemgebunden, im Instrumentarium der religiösen Übungen und Riten verhaftet. „Wir stellen heute wieder sehr deutlich heraus, dass Gottesdienst, Frömmigkeit, gefeierter und gelebter Glaube die Kompetenz der Kirche bilden“, so der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche, Bischof W. Huber in einem Spiegel-Interview<sup>1</sup>. Verständlicherweise operieren Kirchen aus dem Engagement für die Entfaltung des eigenen Bekenntnissystems heraus und es liegt daher nahe, dass ihr Fokus nicht darauf zielt, eine allgemeine religiöse Grundorientierung zu unterstützen.

#### **4. Was heißt hier „religiöse Grundorientierung“?**

Die Auswirkungen der Veränderungen in den Lebensbedingungen werden bzw. sollte die Religionen dazu drängen,

- mehr auf die individuelle religiöse Orientierung der Menschen zu achten
- darauf zu achten, dass ihre Mitglieder die Kernbotschaft ihrer Hoffnungen als persönliche religiöse Identität vollziehen können
- darauf aufbauend in neuer Form die Verständigung zwischen den Weltanschauungen zu suchen

Diese religionspezifischen Botschaften müssen dafür von den kulturellen Schalen der Systeme unterschieden werden. Die (Grund)-Botschaften sind nicht deckungsgleich mit den Systemen. Religiöse Botschaften, die von Menschen gelebt werden, entwickeln sich notwendig zu Systemen mit Lehren, religiösen Pflichten, Kultformen und Organisationsstrukturen, sowie mit Zellbildungen innerhalb der Systeme.

Weil wir uns in einem veränderlichen sozialen Kontext einer Vielfalt von (medial bestimmten) Meinungen bewegen und die Institutionen nicht mehr mit Bindungskraft führen, kommt es auch neben einer guten religiösen Führung besonders darauf an, dass unser eigener ‚Kompass‘ richtig eingestellt ist und wir damit umgehen können: indem wir ganz persönlich ehrliche Antworten auf unsere Lebensfragen suchen.

Die buddhistische Lebenssicht (sehr verallgemeinert festgestellt) orientiert sich nicht an der Frage nach einem transzendenten Lebensgrund/Gott, auch nicht der nach einer Schöpfung. Es geht ihr um die Befreiung und Freiheit von Leid, aber nicht um die (äußere) Beseitigung von Leiden oder um die Weitergabe einer Botschaft im Sinne einer Missionierung. Im Blickfeld ist die Suche nach dem real und in sich selbst Seienden, dem Leidlosen, dem Unvergänglichen, der Harmonie; Die Entleerung von existentiellen Erscheinungsformen soll zur Freiheit von Leiden und zur Totalität des Geistes, zur Einheit mit dem Gesamten, zu mitmenschlicher Solidarität führen.

In den Offenbarungsreligionen (Judentum, Christentum, Islam) geht es vorrangig um eine Mitteilung Gottes an die Menschen. Das Transzendente wird als aktives Absolutes wahrgenommen, das sich in Gnade mitteilt, eine Mitteilung, die wir empfangen, nicht aber uns aneignen oder sie verdienen können. Es gibt nämlich keinen Gott, der sich beweisen ließe. Es geht um einen Vertrauensweg (vergleichbar einer unbekanntem X in einer mathematischen Gleichung, deren Wert wir berechnen können); darum, dass wir versuchen zu vertrauen, dass ein liebender alles umfassender Lebensgrund uns trägt, der vor uns war und als Horizont auf uns wartet. Es geht um den

---

<sup>1</sup> Der Spiegel, 18, 2006, S. 48-50

aktiven Schritt, sich mit dem Kompass seines Bewusstseins in das Abenteuer des Vertrauens in den kosmischen und den eigenen Lebensgrund zu begeben. Es bedeutet, sich auf die Annahme einzulassen, gewollt, angenommen und gerufen zu sein und darin zu erfahren, dass wir gegen allen Anschein in Mühsal und Leiden, aber auch in Erfolg und Wohlergehen in dem alles umfassenden Lebensgrund gehalten und gerufen sind. Diese Gewissheit befreit von Ängsten und Zwängen der Eigensicherung, lässt uns an Mitmenschen so handeln, wie wir erlebt haben und vertrauen, dass ein Gott zu uns ist. Damit sind wir aber auch herausgefordert durch die unvollständige, mit Gewalt und Leiden belastete Welt, die unserem Vertrauen zu widersprechen scheint<sup>2</sup>. Die Erfahrung, in der Hand des Lebensgrundes gehalten, geführt und sicher zu sein, ist Basis dafür, dass wir die Auseinandersetzung mit dieser Welt wagen und ertragen können.

Eine religiöse Grundorientierung beschränkt sich nicht darauf, lediglich verstandesmäßig, fast nebenbei mit der Möglichkeit zu rechnen, dass ‚es einen Gott gibt‘. Die Grundorientierung ist eine Erfahrung, die uns ins Mark trifft, womit wir unser Leben auf ein neues Fundament gestellt erleben. ‚Was passiert eigentlich, wenn man glaubt‘, fragte ein junger Gymnasiast in der Vorbereitung auf die Firmung in der katholischen Kirche. Die Formulierung könnte die weit verbreitete Vorstellung widerspiegeln, als ob es im ‚Glauben‘ darum ginge, einer Wahrheit zuzustimmen. Sie kann aber auch die ehrliche Frage danach ausdrücken, wie man denn auf den Weg des Glaubens kommt. Die Glaubenserfahrung sollte auch nicht als Gefühlserlebnis gedeutet werden; sie ist existentiell real und kein ‚Schmetterlingsgefühl‘ einer kleinen Innenwelt. Es geht um die Lösung vom ‚Ich‘ und die Annahme der neuen realen Grundlage des Lebens. Die Betroffenheit, gewollt, angenommen und eingeladen zu sein, mag als radikales Erlebnis in unser Leben einbrechen, es mag auf dem Wege geschehen, dass wir ihm schrittweise Raum geben, wie wir versuchen, ganz real in dieser vertrauenden Annahme zu denken, zu leben und zu handeln. Aus der Sicherheit und Freiheit, die daraus erwächst, dass die vielfältigen Ängste ihre Kraft verlieren, werden wir anders mit den Hinfälligkeiten unseres Lebens, inmitten der angstbestimmten Egoismen und Gewalttätigkeiten unter uns Menschen umgehen. Buddhistische Spiritualität zeigt uns, dass ein Weg zu Freiheit von Leiden den ganzen Menschen erfasst, dass es kein bloßer intellektueller Wahrnehmungsakt unter anderen ist. Erzählungen in den christlichen Evangelien, darunter folgendes Beispiel, machen das recht deutlich: Jesus kommt im Morgengrauen auf dem Wasser gehend den Jüngern in ihrem Fischerboot entgegen. Er ruft Petrus zu, über das Wasser zu ihm zu kommen, - auf die bloße Zusicherung der Einladung hin und das Vertrauen darin. Der Zweifel daran aus der Angst, dass die Zusicherung nicht trägt, bringt Petrus in Gefahr<sup>3</sup>.

In der Geborgenheit der Religionssysteme, was sie an Glaubenslehren vorgeben, in Ritualen feiern, als religiöse Pflichten und Übungen verrichten, vermutlich aber vor allem in den vorgefertigten religiösen Antworten auf unsere Lebensfragen bleiben unsere ganz persönlichen Lebensfragen oft unbeantwortet, unsere Ängste bleiben (verdrängt) bestehen und unser Vertrauen wird nicht hinterfragt. Die ‚Zentralheizung‘ der religiösen Sozialisation verhindert, dass wir die ‚Kälte‘, die Herausforderung durch alles, was uns zu schaffen macht ‚auf den Wassern des Lebens‘, wirklich wahr haben

---

<sup>2</sup> Weidacher, A., 2003: *Religiös – Wozu und wie in der modernen Wissensgesellschaft*, Berlin, S. 27ff

<sup>3</sup> *Deutsche Bibelgesellschaft*, (Hg.), 1997. ‚Gute Nachricht Neues Testament‘, Mt 14, 22-33

und so unser Vertrauen real hinterfragen, in der Hand eines liebenden göttlichen Lebensgrundes zu sein.

### **5. Religion, ein Produkt menschlicher Bedürfnisse?**

Die Kraft eines unser Leben bestimmenden und weltverändernden Vertrauens ergibt sich nicht aus unseren Bedürfnissen nach einem Helfer und Tröster in Notlagen oder einem gnädigen Seelenretter. Oft haben Menschen versucht, Gott oder Götter für sich und ihre Ziele gütig und helfend zu stimmen und sie so als Götzen und Tyrannen behandelt. Leicht verknüpft sich mit einem solchermaßen ‚abergläubischen‘ Glauben ein rigides Verständnis göttlicher Offenbarung als einer kulturübergreifenden und für alle Zeiten festgeformten Wahrheit und von Gott geforderten Lebensführung, mit deren Annahme oder Ablehnung wir unsere Rettung grundlegen oder unseren Untergang verschulden. Religiöses Verhalten zeigt nicht selten eine zweifache Verirrung: einen Gott unseren eigenen Nöten dienstbar zu machen oder Gott etwas geben zu wollen und gleichzeitig den gewohnten Lebenswandel beizubehalten.

Religion kann ‚Opium für das Volk‘ sein, sie kann unterwürfiges Verhalten fördern, sie kann sich für ethnische und politische Grenzziehungen und Konflikte einbinden lassen. Auch auf der persönlichen Ebene gründen religiöse Orientierungen, Fragen nach dem Absoluten immer auch in Erfahrungen der bedrohten menschlichen Existenz, durch Krankheit und den unvermeidlichen Tod, Gewalten der Natur, Ängste durch die Vergänglichkeit von Wohlergehen, die Bedrohung durch Armut, Bedeutungslosigkeit, Einsamkeit und durch mitmenschliche Gewalt. Unsere Ängste sind die Quelle von Abgrenzungen, Vorteilsstreben, Betrug, Gewalt, Verbitterung und Verzweiflung. Menschen haben religiöse Praktiken immer wieder als Mittel zum Zweck missbraucht, sie dafür eingesetzt, für sich selbst Hilfe von mächtigen transzendenten Wesen zu erhalten, vor Strafen für eigene Verirrungen verschont zu werden, Trost und Kompensation nach dem Tod zu finden für erlittene Entbehrung und Leid in diesem Leben.

### **6. Eine religiöse und eine ethische Koordinate, die religiöse Orientierung leiten**

Was schützt vor abergläubischen religiösen Orientierungen, vor Fundamentalisierung und Sprachenverwirrung durch absolute Wahrheitspositionen?

Wir sind als Menschen, ausgestattet mit Bewusstsein, aber auch mit unseren tierischen Erbschaften auf dem Weg, belastet mit vielfältigen Ängsten und Verlangen um physisches materielles Wohlergehen, um seinen Bestand, um Unabhängigkeit, Anerkennung und Geborgenheit. Ein Glauben in uns, der aus Ängsten geboren ist, kann diese Ängste nicht überwinden. In dieser Situation sind zwei Orientierungskordinaten von besonderer Bedeutung:

Eine **religiöse Koordinate** (soweit wir monotheistischen Orientierungen folgen), die uns vor Verirrungen bewahren kann, gründet darin, dass „nicht wir Gott erfassen, sondern von ihm erfasst sind und erfasst werden“. Es fängt damit an, dass wir uns auf seinen Weg einlassen, zu vertrauen, dass wir von Anfang an und ohne unser Zutun angenommen und eingeladen sind; dass wir nicht erst Wohlverhalten und Verdienste vorgeben müssen. „Gut sein“ folgt nicht aus unserer moralischen Leistung, sondern aus der totalen Erfahrung, sicher und geborgen zu sein, auf dem uns geschenkten sicheren „Weg nach Hause“ zu sein. Seine Wirkung erfahren wir so, dass wir befreit von Ängsten, das eigene Leben zu sichern, selbst aus der Liebe leben können. Wir können uns nicht selbst beweisen, dass wir gut sind. Soweit wir es sind,

sind wir es, nicht aus eigenem Verdienst. **Die ‚guten Tagen‘ folgen aus der Echtheit und dem Maß unseres Vertrauens oder Glaubens.**

Aus den christlichen Evangelien ließen sich eine Fülle von Beispielen aus den Reden von Jesus, den Gleichnissen und den Wunderberichten anführen, die zeigen, wie Jesus den Vertrauensschritt und die Erfahrung der Sicherheit und Freiheit als Schlüssel eines neuen Lebens aufzeigte. Wir können nur in menschlichen Bildern unser Vertrauen ausdrücken, dass sich ein transzendenter Gott uns zuwendet, dass wir auf ihn hin angelegt sind. Jesus veranschaulichte in Vergleichen, wie grundlos und umfassend Gott mit uns ist, dass seine Liebe gratis ist, von Anfang an und für alle. Er verglich Gottes Art zu handeln mit einem Unternehmer, der auch einem Arbeiter einen vollen Lohn auszahlt, obwohl er nur eine Stunde gearbeitet hat<sup>4</sup>. Es gibt in den Evangelien die Erzählung vom Zolleinnehmer Zachäus<sup>5</sup>, der auf einen Baum kletterte um den vorbeigehenden Jesus zu sehen. Dieser aber ruft ihn vom Baum runter und beschenkt ihn damit, dass er sein Gast sein wird. Aus dem Erlebnis folgt eine radikale Lebensentscheidung für Zachäus. Jesus vergleicht das Erlebnis, von Gott erfasst zu werden mit einem Menschen, der einen Schatz in einem Acker vergraben entdeckt, vor Freude hingeht, alles was er hat verkauft und mit dem Geld den Acker kauft<sup>6</sup>.

**Eine weitere Koordinate**, die religiöse Systeme vor Verirrungen bewahren kann, liegt in der Beachtung allgemeiner ethischer Werte. Nach christlichem Verständnis können wir an ein sich den Menschen offenbarendes Wirken Gottes über alle Zeiten und Kulturen hinweg glauben, als ein „Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt“<sup>7</sup>. So dürfen wir annehmen, dass auch Menschen ihn letztlich erkennen werden, die nicht ausdrücklich ‚an Gott glauben‘, aber der inneren Aufforderung nach Recht, Frieden und Liebe als dem inneren kosmischen Gesetz folgen<sup>8</sup>. Aus dieser christlichen Sicht darf niemand sich, andere teilweise oder ganz ausschließend im Besitz der Wahrheit fühlen. Aus christlicher Sicht glauben wir, dass wir alle demselben Ziel dienen: in die liebende Mitteilung des göttlichen Lebensgrundes einzusteigen und sie sichtbar zu machen.

Die Bindung und aktive Beteiligung von Religionen an humanistischen ethischen Normen schützt sie davor, sich in Riten, Wahrheiten und Moralregeln zu verschanzen, sich selbst als Gläubige in einer Welt von Ungläubigen, weniger oder fehlerhaft Glaubenden zu positionieren. Die religiöse Koordinate nach der wir in die Initiative Gottes vertrauen, ermuntert uns, in unseren Überzeugungen bescheiden und ehrlich zu sein und sie drängt uns gleichzeitig dazu, unsere bekenntnisspezifische Botschaft, d.h. die unverfügbare Initiative Gottes zu verdeutlichen. Im Vertrauen auf die weltumspannende Mitteilung Gottes können wir mit allen Bemühungen um Gerechtigkeit und Frieden kooperieren. Die Beachtung beider Koordinaten erscheint für die Verständigung zwischen Weltanschauungen und religiösen Systemen erforderlich; sie ergänzen sich.

## **7. Eine religiöse Identität, die Menschen verbindet, belastbar und tolerant ist**

---

<sup>4</sup> ebenda, Mt 20, 1-16

<sup>5</sup> ebenda, Lk 19, 1-10

<sup>6</sup> ebenda, Mt 13, 44

<sup>7</sup> ebenda, Joh 1,1-12

<sup>8</sup> ebenda, Mt 25, 31-46

Die bisherigen Ausführungen gründen auf der These, dass eine bewusst verantwortete religiöse Identität,

- in einer Grundorientierung verankert ist, die den Lebensplan der Menschen ganz bestimmt
- die eigene bekenntnisspezifische Hoffnung zwar für sich selbst als identitätsbegründend begreift, jedoch nicht universal als alleinige Wahrheit und als alleinigen Weg zum Heil deklariert. Wir können sehen, dass andere Religionen und Weltanschauungen eine Hilfe sind, um Dimensionen unserer christlichen Hoffnungen besser wahrzunehmen
- in institutionellen Ausdrucksformen von Glaubenswahrheiten und religiösen Lebensregeln, Riten und Organisationsformen nicht die Wahrheit an sich sondern als ihre sozio-kulturell bedingte Ausdrucksformen versteht
- sich auch an universalen ethischen Prinzipien orientiert und dass sie nicht davon ausgeht, dass die universalen ethischen Regeln allein im Christentum voll erfüllt werden

Innerhalb der Bekenntnisse selbst einzelner Religionen ist es schwierig, die zentralen Botschaften auf einen Punkt hin zusammenzufassen. Dieses Dilemma hat unter anderem damit zu tun, dass Religionen als Komplex von Wahrheiten, Lebensregeln, Kultpraktiken und Autoritätsstrukturen beschrieben werden. (Dies, obwohl wir über Gott oder das, was wir als den Lebensgrund/das Lebensprinzip oder die letzte Realität unseres Daseins suchen, letztlich nichts wissen und objektiv oder wissenschaftlich nichts aussagen können).

Religionsführungen sehen sich selbst *vorrangig als Hüter der Tradition* in der „Lehre“ von Wahrheiten und moralischen Unterweisungen auf der Grundlage von *theologischen Positionen oder „gottgewollter“ Autorität*. Sie achten mehr auf die *Erschließung der Wahrheit „von oben“*, weniger auf die Orientierungsschritte und die Fragen der Menschen. Dies bedeutet, dass die Menschen die Botschaft nicht vorrangig als ein unverdientes Angebot aus der Selbstmitteilung des Lebensgrundes, dem Wirken des Geistes erfahren.

Die Anforderung an die christlichen Gemeinschaften, die spezifisch christliche Botschaft in ihrem Kern deutlich zu machen, bezieht sich auf das Vertrauen, dass wir durch Jesus die liebende Mitteilung Gottes erkennen können, zu Gott erwachen, ihn als Vater erkennen und annehmen können. In der so geglaubten Liebe erfahren wir uns nicht nur geborgen, wir sind damit einbezogen in die Auseinandersetzung mit den Nöten und Gewalten dieser Welt, einschließlich unserer eigenen Unfreiheiten und Entfremdungen.

Die Verpflichtung zu kultureller Toleranz auf der Grundlage universaler ethischer Regeln wird inzwischen vielfach auch ohne religiöse Begründung aus der Erkenntnis in die Verbundenheit der Menschen in Chancen und Bedrohungen und letztlich in die für Entwicklung der Menschen selbst richtigen und vorteilhaften Einstellungen akzeptiert.

Nach bestimmten Lebensdeutungen erschließt sich Toleranz und mitmenschliche Solidarität aus den Bemühungen um die Erkenntnis der Gründe des Leidens und der irreführenden Verhaltensweisen. Freiheit von Leiden, Harmonie und die Einheit mit der Totalität kann demnach nur auf dem richtigen Weg zur Freiheit von Leiden gefunden werden und indem dieser Weg aus der ganzen Person heraus angenommen wird.

Monotheistische Botschaften verweisen darauf, dass der Ursprung und das Entwicklungsziel der Menschen ein transzendentes Geschenk und die Würde des einzelnen Menschen im göttlichen Willen zu unserem Dasein und unserer Berufung begründet sind. Die christliche Botschaft enthält an dieser Stelle eine ganz spezifische Interpretation dazu, worin dieses Geschenk gründet: in der liebenden Mitteilung des göttlichen Lebensgrundes soweit sie geschichtlich erfahrbar wurde in Jesus, als dem, der die Einheit mit Gott lebte und in dem wir eingeladen sind.

Wir suchen eine interreligiöse Verständigung, in der wir in der eigenen Identität die Gemeinsamkeit mit anderen entdecken, eine bereichernde Kommunikation als aktive Toleranz. Wir können aktive und passive Gefühlsverletzungen vermeiden, wenn wir

- Bewusster eine religiöse Grundorientierung vollziehen als Grundlage unserer bekenntnispezifischen Botschaften,
- den Anker des Religiösen in der unverfügbaren, liebenden Mitteilung des göttlichen Lebensgrundes sehen; umso relativer erscheinen uns kulturelle Ausdrucksformen. Der unverfügbare göttliche Lebensgrund ist auch in Blasphemien nicht erreichbar, Gott oder der Prophet oder Jesus etc. sie sind nicht abhängig davon, dass wir sie verteidigen
- in den religiösen Traditionen die Unvollkommenheit und Entwicklungsfähigkeit der menschliche Interpretationen des Transzendenten und eines empfangenen göttlichen Anrufes ernst nehmen
- die kulturell bedingten Ausdrucksformen von den bekenntnispezifischen Inhalten unterscheiden können; so werden wir souveräner in unseren religiösen Positionen: toleranter gegenüber anderen Positionen (als *andere*, nicht als bessere oder schlechtere Wege) und umso weniger verletzbar in Bezug auf negative Bewertungen und Karikaturierung unserer Ideale.

Die Verständigungsmöglichkeiten zwischen den Religionen auf theologischer Ebene und den religiösen Systemen (Lehren, Moralregeln, Kult, Organisation) sind notwendig begrenzt und auch von nachrangiger Bedeutung gegenüber der grundlegend notwendigen Gemeinsamkeit in religiösen Grundorientierungen.

Die Verwurzelung unserer bekenntnispezifischen Deutungen in einer bewussten religiösen Grundorientierung und der bekenntnispezifische Fokus auf der initiativen liebenden Mitteilung des göttlichen Lebensgrundes (die Menschen anderer Bekenntnisse und nicht-religiösen Weltanschauungen ebenfalls im Wirkungskreis des Geistes der liebenden Mitteilung Gottes sieht) erleichtern uns die Verbundenheit mit allen Menschen. Aus dem Vertrauen und Glück, angenommen und gerufen zu sein, erwächst die Kraft und der Wunsch, den Mitmenschen anzunehmen, wie auch wir uns angenommen wissen, die Kraft, erhaltene Vergebung, Freiheit und Frieden zu leben.

Die Rolle und Kraft der Religionen zum Frieden an den Konfliktzonen der Welt muss deutlicher werden. Dabei müssen die Religionen die *Quelle des Friedens* als zentralen Punkt ihrer Botschaften ausweisen. Es wird darauf ankommen, dass sie den Frieden nicht nur verbal und verstandesmäßig fordern, sondern *authentisch* im eigenen Verhalten vollziehen und anstreben. Ihr Beitrag zum Ausgleich konfliktfördernder sozialer Gefälle, zur Verhinderung von Unterdrückung, Ausbeutung und Terror sowie zur Ächtung von Gewalt in jeder Form erfordert eine authentische, mutige und vor allem *gemeinsame Stimme* der Religionen. Religion im Sinne einer transzendenten Orientierung kann nur authentisch vertreten und gelebt werden aus dem Vertrauen und

der Kraft, in der alle Menschen umfassenden Liebe des göttlichen Lebensgrundes gewollt, gesichert und eingeladen zu sein.

Alois Weidacher, München. 2006; [www.orientierung.org](http://www.orientierung.org); [info@orientierung.org](mailto:info@orientierung.org)